

Heimat – Wo das Herz zuhause ist

7. Woche: 17.04. – 21.04.2019

Heimat – trotz alledem!

Thematische Hinführung

In den letzten Wochen wurde deutlich: Wir können uns auf verschiedenen Ebenen des Lebens beheimaten und zuhause fühlen.

Wir können unsere Heimat aber auch auf allen (oder vielen) dieser Ebenen verlieren. Die ganz dramatischen Erfahrungen, wie Heimatverlust durch Flucht oder Krieg bleiben den meisten von uns wohl erspart. Doch wir können mit Betroffenen mit-leiden / mit-fühlen, denn auch Erlebnisse wie persönliches Leid, Trennung, Krankheit, Abschied, Tod oder auch nur ein unfreiwilliger Umzug bedeuten Verluste: Wir verlieren Bindungen; wir erleben manchmal Einsamkeit; wir haben Schwierigkeiten, uns zu verständigen und verstanden zu werden. Das kann das Gefühl von Entwurzelung und tiefer Verunsicherung auslösen – ähnlich wie beim geographischen Heimatverlust.

Was kann uns dann – trotz alledem – helfen, beheimatet zu sein?

Biblischer Bezug

Der Begriff „Heimat“ kommt in der Bibel so kaum vor. Im Gegenteil, Jesus sagt: *„Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“* (Matthäus 8,20; Lukas 9,58). Das klingt, als sei Heimatlosigkeit im gelebten Glauben geradezu angelegt. Ähnliches legen die alttestamentlichen Erzählungen nahe, in denen Menschen immer wieder von Gott aufgefordert und ermutigt werden, ihre Heimat zu verlassen.

Viele Bestattungslieder sprechen aber von der Ewigkeit als Zuhause, dem wir zustreben. Z.B. Ev. Gesangbuch (eg) 481,5: *„...mein Leben sei ein Wandern zur großen Ewigkeit. ... mein Heim ist nicht in dieser Zeit“.*

Ähnlich formuliert Augustin in seinem bekannten Wort: *„Auf Dich hin sind wir geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir.“* Hier wird ganz deutlich: Wir Menschen sehnen uns nach Heimat, ein Leben lang sind wir auf der Suche nach ihr. Wir werden unsere endgültige Heimat zwar in unserer Dimension von Raum und Zeit nie ganz finden, aber sie ist trotzdem da, d.h., sie



ist wirk-lich, sie wirkt in unsere Gegenwart hinein.

Diese Heimat ist ewig, d.h. sie umfasst Raum und Zeit und übersteigt sie zugleich. Trotz unserer jetzigen Gebundenheit an Raum und Zeit gelingt es in der Beziehung zu Gott und den Menschen immer wieder, kurze Einblicke in diese größere Heimat zu tun und Erfahrungen mit ihr zu machen.

Auch das Geschehen der Karwoche gibt uns Hinweise, wie Heimat trotz Heimatlosigkeit – trotz alledem – erfahren und gefunden werden kann.

Impuls für die Stille

Gründonnerstag

Am Vorabend seines Todes – also dem Verlust jeder greifbaren Ebene von Heimat – feiert Jesus mit seinen Jüngern das Passahmahl. Damit feiert er seine Glaubens- und Traditionswurzeln, aber auch die Gemeinschaft mit den ihm aktuell wichtigen Menschen. Er stellt sich zwischen „Wo komme ich her?“ und „Wo gehe ich hin?“. Getragen wird er dabei von denen, die ihm jetzt, in diesem Augenblick Heimat geben. Das richtet unseren Blick noch einmal auf die Erfahrungen der 4. Woche: Welche Gemeinschaft, welche Menschen helfen mir, Freude und Leid zu leben bzw. auszuhalten und richten mich auf das aus, was ich als mein unverlierbares Zuhause erlebe?

Für Jesus war es das Passahmahl. In welchen Symbolen oder Ritualen wird „Heimat“ für mich erfahrbar und vergewissert mich?

Vielleicht ist mir – neben der Stille – gerade heute ein Gottesdienst mit gemeinsamer Abendmahlsfeier eine Hilfe?

Karfreitag

In seinem Schrei am Kreuz „*Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?*“ (Psalm 22,2; Matthäus 27,46) scheint Jesus nun auch seiner letzten, wirklichen Heimat beraubt – der Heimat in Gott (siehe 3. Woche). Dennoch ist diese letzte Verbindung und Beheimatung nicht wirklich gekappt: Jesu Schrei hat einen Adressaten – auch, wenn dieser gerade abwesend scheint. Diese „Karfreitage“, dieses „Allein-Sein“ gilt es manchmal auszuhalten. Auch unser eigenes Sterben, unser „in-Gott-hinein-Sterben“ müssen wir irgendwann durchstehen.

- Wie bewusst ist mir das?
- Wie nah kann ich diesen Gedanken an mich heranlassen?
- Wo fällt mir Loslassen schwer?
- Kann ich meinen inneren Blick auf Gott richten, wenn ich mich mit dem Alleinsein, mit dem Sterben und dem Lösen aller Bindungen beschäftige?

Karsamstag

Karsamstag ist der Tag der Ruhe: Nichts bewegt sich, alles scheint tot. Die Grenze des irdischen Lebens, die Grenze dessen, was Gott in Jesus mit seinen eigenen Händen und Worten als Mensch auf dieser Welt tun konnte, ist erreicht.

Wir halten inne, halten diesen Tag aus, obwohl wir um das Kommende wissen.

- Wo schaffe ich es auszuhalten, auch in Situationen, die mir nicht heimelig scheinen?
- Was hilft mir, diesen Tag als Ruhetag zu gestalten?
- Kann ich warten, bis sich mir neue Ziele, wirkliche Heimat zeigen – oder muss ich mir gleich das nächstbeste Ziel herausgreifen, ohne zu wissen, ob es das richtige ist?

Auch die dunkle Grabhöhle kann ein vorübergehendes Zuhause bilden, in dem ich Gottes wunderbarem Wirken entgegenwarte!

Ostersonntag

Mit der Auferstehung wird deutlich: Der Tod beraubt uns nicht der Heimat, sondern er eröffnet uns den Weg zu einem unverlierbaren Zuhause! Die Auferstehung schenkt uns einen neuen Blick auf die Heimat bei Gott.

Und damit ist keine Vertröstung auf ein irgendwie geartetes Jenseits gemeint!



Wenn ich höre „*Meine Zeit steht in Deinen Händen*“

(Psalm 31,16), heißt das:

Gott hält mich in den Händen – aber auch ich habe etwas in den Händen:

- ♥ Gestaltungsmöglichkeiten für das Jetzt
- ♥ Kraft und Mut, in den Begrenzungen menschlichen Lebens zu leben
- ♥ Freude, die Unendlichkeit der Liebe Gottes auch im Angesicht von Tod und Endlichkeit zu feiern

In den vergangenen Wochen habe ich nach dem Ort gesucht, wo mein Herz zuhause ist. Aber vielleicht ist das Herz selbst mein Zuhause, weil es mich verbindet mit Gottes Ewigkeit, weil ich dort die Kraft und die Impulse für mein tägliches Leben empfangen!

- Wo habe ich in den vergangenen Wochen mein Herz als Zuhause erlebt?
- Was davon möchte ich über dieses Projekt hinaus mitnehmen?
- Vielleicht habe ich Lust, es aufzuschreiben, zu gestalten, in Ton zu bilden?

Segen

Alles ist gut

*wenn das Notwendige getan
und das Überflüssige verworfen,
wenn das Zuviel verschenkt
und das Zuwenig verschmerzt ist,
wenn alle Irrtümer aufgebraucht sind,
kann das Fest des Lebens beginnen.*

Wolfgang Poeplau in
„Der andere Advent 2018“, 31.12.

*Juliane Opiolla, geistliche Begleiterin,
Gemeindepfarrerin, Eutonieleiterin
Karin Thomas, geistliche Begleiterin
Gemeindereferentin (GpA), Lebensberaterin*